

Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **102 (2008)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stefan Howald (Hrsg.): Dieses kostbare Gut der Solidarität. 25 Jahre Solifonds / Solidaritätsfonds für Befreiungskämpfe in der Dritten Welt. Ein Jubiläumsbuch aus der edition 8, Zürich 2008, 208 Seiten, Fr. 24.–.

Der Solifonds ist 25 Jahre alt geworden. Das vorliegende Buch beeindruckt als Bestandsaufnahme einer «Aktions- und Soforthilfe im Süden», für die inzwischen sechs Millionen Franken eingesetzt wurden, aber auch durch entwicklungspolitische Anstösse für die Zukunft. Trägerorganisationen des Solifonds sind der Schweizerische Gewerkschaftsbund, die SP und das Schweizerische ArbeiterInnenhilfswerk SAH. So verfüge die Linke über zwei Organisationen für die internationale Solidaritätsarbeit, schreibt der heutige Solifonds-Präsident Hans Schöpfi in seinem Vorwort: «das SAH, welches mit längerfristigen Projekten die Grundlagen für eine gerechtere gesellschaftliche Entwicklung legt, und den Solifonds, der mit punktuellen Unterstützungen von Kampagnen, Aktionen und Streiks dort hilft, wo Feuer im Dach ist». Die auf Initiative von Rudolf H. Strahm erfolgte Gründung war nach Schöpfi «ein mutiger Schritt in einem Umfeld, in dem Gewerkschaften und Linksparteien stark national ausgerichtet waren». Dieses Umfeld beleuchtet vor allem der historische Abriss von Jakob Tanner über die Arbeiterbewegung «zwischen nationaler Politik und grenzüberschreitender Solidarität».

Das Buch versammelt weitere informative Beiträge wie den Erfahrungsbericht von Brigitte Anderegg und Urs Sekinger über die «tägliche Herausforderung», die der Solifonds für sie, die Koordinatorin und den Koordinator seit 1990, bedeutet. Zu Wort kommen aktive Betroffene, die über die Landfrage von Indien bis Brasilien und über die Ausbeutung von Frauen, insbesondere in «freien Exportzonen», berichten. Dan Gallin vom «Global Labour Institute» in Genf fragt nüchtern nach der «Gegenmacht der internationalen Gewerkschaftsbewegung im Zeitalter der Globalisierung», wo nur noch sechs Prozent aller Arbeitenden (ohne China) gewerkschaftlich organisiert sind. Gallin nennt zwei Standbeine für diese Gegenmacht: Das eine soll in den transnationalen Konzernen aufgebaut werden, das andere durch das Organisieren der Beschäftigten im informellen Sektor, die zum grossen Teil Frauen sind.

Stefan Howald hat den Haupttext zu «Geschichte und Leistung des Solifonds» verfasst. Vieles kommt in der Gründungsgeschichte zusammen: die erstmaligen Kontakte der Arbeiterbewegung mit neuen entwicklungspolitischen Organisationen, die teils aus kirchlichem Engagement, teils aus Aktivitäten der Neuen Linken hervorgegangen sind, die Bankeninitiative, das von 3000 Teilnehmenden besuchte Symposium «Entwicklung heisst Befreiung» 1981, die heftigen Diskussionen über den von Strahm und Anne-Marie Holenstein herausgegebenen Bericht «Entwicklungsland Welt – Entwicklungsland Schweiz» oder über Jean Zieglers Anklageschrift «Eine Schweiz – über jeden Verdacht erhaben». Sie alle waren von der Dependenztheorie geprägt, wonach die dritte Welt nicht unterentwickelt, sondern unterdrückt sei. Auf der anderen Seite stärkte Neu-Nationalrat Christoph Blocher mit seiner Arbeitsgruppe Südliches Afrika «den schwer bewaffneten Mördern des Apartheid-Regimes ideologisch den Rücken».

Es ist eine spannende Geschichte, die Howald hier aufarbeitet. Die erste Unterstützung galt zwei Gewerkschaften in Südafrika. Überhaupt habe «der Solifonds die Ehre der Schweizer Gewerkschaften im Kampf gegen die Apartheid gerettet», so die Einschätzung der ersten Koordinatorin Ginevra Signer. Es folgten Aktionen zugunsten von sozialen Bewegungen in Zentral- und Südamerika oder auf den Philippinen zur Zeit der Marcos-Diktatur. Heidi Witzig unterstrich als Solifonds-Präsidentin 1996 bis 2000 die frauenspezifischen Aspekte des globalen Widerstands. Neuen Schwung gab es durch die globalisierungskritischen Bewegungen seit Seattle 1999. Von «unerfreulichen Kontinuitäten» ist die Rede, zu denen vor allem die Arbeitskonflikte um Nestlé von Korea bis Kolumbien gehören. Für Howald enthalten die Jahresberichte der letzten 25 Jahre «ein Wechselbad der Emotionen». Umso beeindruckender ist das Durchhaltevermögen des Solifonds. Marco Mona, der erste Präsident, hat es in seinem Jahresbericht 1991 auf den Punkt gebracht: «Mit der Solidaritätsarbeit nicht nachlassen, vielleicht Abschied nehmen von früheren Idealisierungen, aber sicher nicht vom Kampf für eine gerechte Welt.»

Willy Spieler